

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 29 (1913)

Heft: 15

Artikel: Die Ueberhauung des Eierbrechtareales in Zürich

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-576596>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie gesagt, bildet der Neubau eine Zierde des Bahnhofplatzes, welcher in letzter Zeit erfreuliche Veränderungen erfahren hat.

Bauliches aus Reitnau (Aargau). Zurzeit herrscht in hier eine rege Bautätigkeit. Immer kleiner wird die Zahl der Strohhütten. Auch Neubauten werden errichtet. So ist nun im Zentrum des Dorfes, auf dem schönsten gelegenen Platze, gegenüber der Wirtschaft zum Bären, das Genossenschaftsgebäude der hiesigen landwirtschaftlichen Genossenschaft entstanden.

Die Ueberbauung des Eierbrechtareales in Zürich.

(Korr.)

Dieses Gebiet, welches sich an der äußersten Peripherie der Stadt in südöstlicher Richtung ausdehnt, wird in absehbarer Zeit für die Ueberbauung erschlossen werden müssen. Wohl ist das Stadtgebiet selbst noch mit genügenden offenen Komplexen versehen, welche dem Wohnbedarf auf einige Jahre hinaus genügen werden, hingegen ist heute gerade der richtige Zeitpunkt, um an Reserven für die Zukunft zu denken, und man muß es den städtischen Bauverwaltungen, besonders dem Tiefbauamt zu Dank wissen, wenn sie jetzt schon die Frage der Erschließung dieses Areals aufrollen, um bei eintretendem Bedarf Möglichkeiten zur planmäßigen Ausdehnung der Stadt zu bieten.

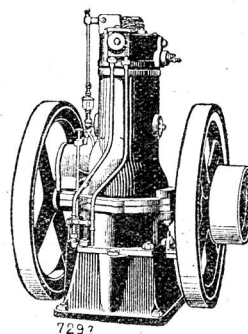
Aus diesem Grunde wurde vor einiger Zeit eine Ideenkonkurrenz ausgeschrieben, welche Vorschläge und Ideen für diesen Zweck zeitigen sollte. Die Konkurrenz, an welcher sich etwa 27 Teilnehmer betätigten, ist dieser Tage zum Abschluß gelangt und von einem Preisgericht, welches sich neben den berufenen Vorstehern unseres Baudepartementes aus bekannten Autoritäten des Bauwesens zusammensetzte, beurteilt worden.

Die Aufgabe der Konkurrenten war keine geringe, denn die Erschließung des Areals bietet große Terrain-schwierigkeiten wegen ziemlichsten Hindernissen. Gerade gegen die Stadt, d. h. nach Nordwesten ist es durch einen tiefen Einschnitt, das Stöckenbachtobel begrenzt und gegen Westen nach der Forchstraße, der bisher hauptsächlichsten Zufahrtslinie der Stadt, durch das Wehrenbachtobel. Sonst aber bietet das Eierbrechtareal für die Wohnbebauung das denkbar beste Objekt. Es erhebt sich als Terrasse abfallend gegen Südwesten über das Umgelände. Gegen die rauhen Winde von Norden und Osten ist es durch ausgedehnte, gutbestandene Laubwaldungen auf seinem Höhepunkt begrenzt, gegen Südost bis Westen vollständig freiliegend und daher der denkbar günstigsten Bestrahlung durch die Sonne ausgesetzt. Die Aussicht von diesem Gebiete ist geradezu einzig schön, sie umfaßt im Vordergrunde die städtischen Quartiere Hirslanden, Riesbach, Hottingen, den größten Teil des städtischen Seebeckens, darüber hinaus die Quartiere Wollishofen, Enge u. mit dem Alliberg und Albis als Horizont gegen Westen. Daran anschließend gegen Süden bis Osten im Hintergrunde die Kette der Urner- und Glarneralpen und davor reizende Blicke auf den See und dessen linkes Ufer mit seinen Ortschaften, außerdem liegen noch Teile des rechten Seeufers, wie Zollikon ufm. in seinem Aussichtsbereich. Bestanden ist das Areal von zahlreichen Obstbäumen, die selbstverständlich bei einer weisen Bebauung möglichst geschont werden dürften, um denselben seinen Charakter als sogenannte Gartenstadt, zu welcher es ja bestimmt ist, nicht zu nehmen.

Wenn nun die Erschließung wegen der Terrainverhältnisse wie bereits erwähnt Schwierigkeiten bietet, so hätte man annehmen dürfen, daß die Konkurrenten in erster Linie darauf bedacht gewesen wären, dieselben zu überwinden, aber die Mehrzahl beschränkte sich darauf, sich mit den gegebenen Zufahrten zu begnügen und dafür das Hauptgewicht ihrer Vorschläge auf den architektonischen Teil ihrer Aufgabe zu verlegen. Man konnte daher auch in der zur Zeit im Hirschengraben Schulhaus Zürich stattfindenden Ausstellung der Arbeiten viel schöne und liebevoll behandelte perspektivische Skizzen und Entwürfe für die einzelnen Häuser, wie Häusergruppen beobachten, die aber vom Preisgericht als nebensächlich behandelt wurden. Dagegen wagten sich nur wenige an den prinzipiellen und hauptsächlichsten Teil, d. h. den Anschluß an die Stadt. Ja einige der Konkurrenten hielten es sogar in den Erklärungschriften zu ihren Arbeiten für notwendig, die Abgeschlossenheit des Terrains extra zu betonen, um ja der Ruhe und dem Idyll der Gartenstadt keinen Abbruch zu tun, vergaßen aber, daß ein mit etwa 300 bis 400 Wohnhäusern bestandenes Gebiet von etwa 620,000 m³ unbedingt durch große Schlagadern mit der Stadt verbunden sein muß, wenn es überhaupt lebensfähig sein will und eine großzügige und planmäßige Bautätigkeit anziehen soll. Viele der Konkurrenten betrachteten die Landstraße, welche vom Flussplatz her bis zum Stäckenbachtobel und dieses in der sogenannten Schleife umgehend, in ganz beträchtlicher Steigung das Areal gewinnt, sodann das Wassersträßchen und die Lengstraße von der Burgwies herkommend mit ihren noch größeren Steigungen und Windungen als die einzig möglichen Lösungen, vergaßen aber, daß neben den oben erwähnten langen Umgehungslinien, die überdies einem verstärkten Verkehr niemals Stand halten könnten, noch die ungeheuern und direkt unrentablen Kosten, welche dadurch den Straßenbahnen auferlegt würden. Das Urteil des Preisgerichtes drückt sich daher über diese Lösungen auch unbefriedigt aus, wenn es auch die übrige Behandlung, wie der Baugruppen und Wohnstraßen alle Gerechtigkeit widerfahren läßt. Diejenigen Bewerber hingegen, welche

Deutzer Spezial-Motor

für Betrieb mit Benzin und Petrol



4834 4

Einfache, billige Betriebsmaschine

stationär und fahrbar

Vorzüglich geeignet für Landwirtschaft und Gewerbe

Preisliste etc. gratis und franko durch

Gasmotoren-Fabrik „Deutz“ A.-G.

ZÜRICH

glücklichere Lösungen der großen Zufahrtsstraßen vorbrachten, hatten natürlich beim Preisgericht schon größeren Erfolg. In erster Linie steht die vom Flussplatz herkommende Verbindungslinie, die Wytkonerstraße, und dieselbe mittels eines Straßenviaduktes über das Stöckenbachtofel in das Zentrum des Gierbrechtareales hinüberleitend, war jedenfalls der richtigste Gedanke, denn erstens verkürzt diese Linie die bisherige durch die Schleifenlehre sich windende alte und steil liegende Landstraße um einige hundert Meter und gewinnt ohne große und empfindliche Steigung wie jene die Mitte des Plateaus. Dieselbe kann somit den Zu- und Abfluß des Verkehrs desselben bequem aufnehmen, während für den untern Teil des Gierbrechts die Forchstraße benützt werden kann. Auch bei der Überbrückung des Stöckenbachtofels zeigten sich ängstliche Gemüter. Anstatt nun direkt bei der Kolonie Berghelm und der Blindenanstalt Danesberg den Viadukt in mächtigen Bogen hinüber zu spannen, suchten einige diesen Übergang links oder rechts von dieser Stelle und zwar tiefer liegend, wohl in der Annahme, daß die Richter eine bescheidenere Brücke als weniger kostspielig und die Umgebung weniger störend eher akzeptieren würden. Dagegen darf ruhig behauptet werden, daß der erst erwähnte Viadukt sich absolut nicht störend in das Landschaftsbild einlagern läßt, ja bei der heute vielfach gewählten Ausführung durch armierten Beton, weil Werkstein zu teuer käme, sehr gut wirken kann und das mit prächtigen Bäumen besetzte Tobel, welches wir als wunderbare Parkanlage niemals angetastet wissen möchten, nur auf angenehme Weise beleben und unterbrechen könnte. Da nun keines der Projekte mit dem ersten Preise bedacht wurde, kann man annehmen, daß diese soeben geschilderte Lösung des Einganges durch die Wytkonerstraße unbedingt bei den Preisrichtern Erfolg gehabt hätte.

Die weiteren Zufahrtslinien von der Forchstraße her haben schon eher weniger große Bedeutung, denn auch jeder Versuch zur Lösung hätte die gewaltigen Steigungen von dieser Richtung her nicht beseitigen können und können somit diese Zufahrtslinien auf keine sehr lebhaftes Achtsfrequenz Anspruch machen, erst später, wenn einmal die Ausdehnung der Stadt die Talsohle bei der Forchstraße um das Gierbrechtgebiet hinaus in Anspruch genommen hat, wird es angezeigt sein, eine bereits heute in Aussicht zu nehmende Zufahrtslinie auszubauen und wahrscheinlich mittels eines Straßenviaduktes auf die Forchstraße zu leiten. In absehbarer Zeit können daher die von den meisten Bewerbern vorgeschlagenen Zufahrts-

linien trotz ihren Steigungen, teils von der Burgwies oder außerhalb derselben vollauf genügen. Allerdings möchte man Serpentinstraßen mit engen, sich öfter wiederholenden Windungen möglichst vermeiden, oder aber denselben niemals großen Verkehr zumuten, sondern eher an die weiter oben erwähnte Zufahrtslinie denken.

Über die Ausführung der Arbeiten läßt sich sagen, daß vielfach hübsche Vorschläge vorgezeigt wurden. Mit wenigen Ausnahmen kam das Zürcherhaus zur Betonung, dessen steile, der Talsohle zugekehrte Giebel bekanntlich sehr reizvoll wirken. Außerdem zeigten sich sehr geschmackvolle Plazausbildungen, deren intime Reize für das Auge so wohlthuend sind. Daß aber an den Plätzen und an Straßen Laubengänge vorgeschlagen werden, können wir nicht in vollem Maße gutheißen. Solche Lauben- oder Bogengänge, wie wir sie von den Wettlingerhäusern in Zürich her kennen und wie sie Bern und westschweizerische Städtchen aufweisen, gehören einer Zeit an, welche Handel und Wandel auf andere Weise trieb als heute. Wir lieben heute in unsern Parterrelökalen das Sonnenlicht und möchten wegen einer noch so reizvollen Fassade- und Straßengestaltung in unsern Werk- und Handelsräumen dasselbe nicht gerne vermissen.

Wie vorgeschrieben, hatten die Bewerber auch an Kirchen, Schulhäuser und Versammlungslokale zu denken, an den verschiedenen gewählten Styllarten derselben wollen wir uns heute noch nicht aufhalten, die Ausführung derartiger Gebäude wird noch lange auf sich warten lassen und bis dahin wird noch viel Neues in der Gestaltung erfunden werden. Eines aber wäre doch zu betonen und das ist, daß viele der Bewerber diese Gebäude, respektive die Hauptplätze zu weit hinauf auf das Plateau geschoben haben, während doch deren Standort auf dem untern Teile des Areales der Gebenere gewesen wäre, schon wegen des Zuzuges aus den angrenzenden Teilen der Stadt, wie auch aus dem Zentrum derselben selbst.

Alles in Allem hatten wir es mit überaus tüchtigen und sorgfältigen Arbeiten zu tun, welche uns bewiesen, daß auf dem Gebiete des Bauwesens ein frischer und künstlerischer Zug im Allgemeinen herrscht, der uns dafür bürgt, daß die banale und nichtsagende Bauweise wie sie leider lange Jahre hindurch von ungenügend gebildeten Unternehmern gepflegt werden konnte, endgültig beseitigt sein dürfte.

„B.“

Ein neuer Klosettspülhahn.

(Mitgeteilt von Munzinger & Co. in Zürich.)

Die Klosettspülhähne, welche eine genau einzu-regulierende Wassermenge bei einer jeweiligen Spülung dem Klosettkörper zuführen, haben sich je länger, desto mehr eingeführt. Es gibt heute eine Reihe verschiedener Systeme, welche aber alle auf fast einem Prinzip beruhen — der Druckdifferenz des auf zwei verschieden großen Abschlußflächen wirkenden Wasserdruckes. Daher kommt es auch, daß eine Anzahl Apparate entweder für niederen Druck nicht verwendbar sind, oder in so großen Abmessungen gebaut werden müssen, da sie nicht gerne installiert werden.

Wir bringen in nachstehendem einen Klosettspülhahn — Star — genannt, zur Beschreibung, bei welchem der nie gleichmäßige Wasserdruck ohne Einfluß auf die regelmäßige und sichere Funktion des Apparates ohne Bedeutung ist.

Joh. Graber, Eisenkonstruktions-Werkstätte
Winterthur, Wülflingerstrasse. — Telefon.

Spezialfabrik eiserner Formen
für die
Zementwaren-Industrie.

Silberne Medaille 1906 Mailand.
Patentierter Zementrohrformen-Verschluss
== Spezialartikel Formen für alle Betriebe. ==

Eisenkonstruktionen jeder Art.

Durch bedeutende
Vergrößerungen 1956
höchste Leistungsfähigkeit.